

*Rez. DUCHHARDT ET AL., Friedenswerk*

Utrecht – Rastatt – Baden 1712-1714. Ein europäisches Friedenswerk am Ende des Zeitalters Ludwigs XIV., hgg. von Heinz DUCHHARDT und Martin ESPENHORST, (= VIEG, Abtlg. Universalgeschichte, 98), Göttingen 2013.

Diesem Band vorausgegangen ist der ebenfalls von DUCHHARDT und ESPENHORST herausgegebene Sammelband mit dem Titel *Frieden übersetzen in der Vormoderne. Translationsleistungen in Diplomatie, Medien und Wissenschaft*, Göttingen 2012.

Der nun vorliegende Sammelband mit 20 einschlägigen Beiträgen zu einem der wichtigsten Friedensschlüsse der Geschichte Europas ist das Ergebnis einer wissenschaftlichen Konferenz, die im September 2012 im aargauischen Baden stattgefunden hat. Im Mittelpunkt dieses Projekts standen „Übersetzung und kommunikative Effekte im Friedensprozess: also insbesondere die Translation und Verformung von friedensvertragsrelevanten Begründungsformeln und Inhalten in Medien und Wissenschaft“. So die beiden Herausgeber in ihrem Vorwort, S. 10. Das gilt insbesondere für die Beiträge von Hillard VON THIESSEN („Diplomaten und Diplomatie im frühen 18. Jahrhundert“, S. 13-34), Christoph KAMPMANN zum Friedensschluß und dynastischen Prinzip (S. 35-51), Maximilian LANZINNER zu Beglaubigungspraktiken beim Abschluß des Westfälischen Friedens im Vergleich (S. 185-206), Guido BRAUN zum Italienischen in der diplomatischen Mehrsprachigkeit (S. 207-234), Andrea SCHMIDT-RÖSLER zu den „Sprachen des Friedens“ (S. 235-259), Kay Peter JANKRIFF zur Sprachwahl im weiteren Sinn (S. 261-273), Martin ESPENHORST zur Übersetzung des Friedens von Utrecht, Rastatt und Baden (S. 275-302), Heinz DUCHHARDT zur Systematisierung und Typologisierung des Friedens (S. 303-312) oder Werner TELESKO zur Visualisierung der Friedensschlüsse (S. 373-393) und Bernd KLESMANN (Uhrwerk, Lorbeer, Regenbogen, S. 313-334).

Damit soll nicht gesagt werden, daß die übrigen der allgemeinen Politik, Ideen- und Rechtsgeschichte gewidmeten Beiträge von Rolf STÜCHELI (Der Friede von Baden und

die Eidgenossenschaft, S. 53-69), Andrew C. THOMPSON (Die Politik Großbritanniens/Hannovers, S. 71-89), Matthias SCHNETTGER (,Die Kleinen im Konzert der Großen‘, S. 91-114), Lucien BÉLY (,Le secret et la sphère publique en France au temps d’Utrecht‘, S. 115-128), Wolfgang E. J. WEBER (,Zwischen Arkanpolitik und Aufklärung‘, S. 129-140), Heinhard STEIGER (,Was haben die Untertanen vom Frieden?‘ S. 141-165), Siegrid WESTPHAL (,Frieden durch Ignorieren‘, S. 167-183), Olaf ASBACH (,Europa und die islamische Welt in der Frühaufklärung‘, S. 335-355), Maria BARAMOVA (,Der Frieden von Baden und seine Deutung am Goldenen Horn‘, S. 357-372) und Ljudmila IVONINA (,The Peace of Utrecht in English Poems‘, S. 395-413) weniger einschlägig sind.

Zunächst geht Hillard VON THIESSEN auf die Veränderung der Diplomatie im frühen XVIII. Jahrhundert ein und verweist dabei auf den ,höfischen Charakter der Diplomatie‘ und die ,Intrige im Dienst egoistischer Fürsteninteressen‘ (S. 33). Auffällig ist auch die Rolle der Frauen als Ratgeberinnen und Informantinnen in der fürstlichen Außenpolitik (S. 31). Wenig bekannt ist die Bedeutung der Erbverzichtserklärungen in den dynastischen Heiratsverträgen, die Christoph KAMPMANN behandelt. Ein innovatives Potential des Friedens von Utrecht sieht der Autor in der Weiterentwicklung des traditionellen Erbverzichts. Kaum untersucht wurden bisher die Beglaubigungsformeln beim Abschluß des Westfälischen Friedens im historischen Vergleich, denen sich Maximilian LANZINNER widmet.

Gleich in vier, sich zum Teil überschneidenden Beiträgen wird die Problematik der Kongreß- und Diplomaten Sprachen untersucht. Zu nennen sind die Beiträge von Guido BRAUN, Andrea SCHMIDT-RÖSLER, Kay Peter JANKRIFT und Martin ESPENHORST. BRAUN sieht den Höhepunkt des Italienischen als ,Sekundärsprache‘ der Diplomatie Mitte des XVII. Jahrhunderts überschritten; stattdessen gewinnt das Französische stark an Bedeutung und übertrifft auch das Lateinische als ,Sprache des Friedens‘ (siehe auch die quantifizierenden Vergleiche bei RÖSLER und ESPENHORST). Kay Peter JANKRIFT spannt den Bogen vom XV. bis zum XVIII. Jahrhundert bezüglich der Wahl der Sprachen in Friedenskongressen.

Heinz DUCHHARDT führt exemplarisch vor Augen, daß zu den drei Friedenskongressen in Utrecht, Rastatt und Baden umfangreiche zeitgenössische Darstellungen erschienen sind, darunter fällt das Werk von CASIMIR FRESCHOT besonders auf, wobei bislang zwei Personen dieses Namens angenommen wurden. Doch dürfte es sich um ein und dieselbe Person handeln (siehe insbesondere S. 312).

Werner TELESKO untersucht die Visualisierung der Friedensschlüsse von 1713 und 1714 anhand von Medaillen. Das Problem bestand damals vor allem darin, „allgemein verständlich und in der Regel wenig konfliktreich zu sein.“ (S. 377) Daß dies schwierig war, weil die „Bildtraditionen aus dem jeweils eigenen (nationalen) ‚Symbolhaushalt‘ mitgenommen wurden“ (S. 383), zeigen die Analysen des Autors. Die Untersuchung der französischen Presse und Publizistik zum Frieden von Baden von Bernd KLESMANN unterstreicht die Wichtigkeit der nationalen Perspektive, zumal dieser Frieden als Erfolg der französischen Politik gefeiert worden ist.

Zu den interessantesten Beiträgen gehört der von Olaf ASBACH über Europa und die islamische Welt in der Frühaufklärung, der vor allem den Ideen des Abbé DE SAINT-PIERRE gewidmet ist, nicht zuletzt auch deshalb, weil der Autor Kontinuitäten bis zu den gegenwärtigen Problemen mit dem Islam aufzeigt. Es ist eine Ehrenrettung des oft mißverstandenen Frühaufklärers. Nur ein paar Sätze seien aus der Arbeit zitiert: „Die Kritik an und der ‚hegemoniale‘ Anspruch gegenüber den islamischen und anderen nicht-europäischen Gesellschaften resultiert bei Saint-Pierre also nicht aus einer partikular-europäischen, sondern aus einer universalistischen Perspektive. Das Resultat freilich ist praktisch dasselbe: Das europäische Wirkliche ist das universal Vernünftige, und die sozioökonomischen und wissenschaftlich-technischen Interessen und Handlungsformen der europäischen Mächte werden zu denen der Menschheit selbst erklärt. [...] Die im Zeitalter der Aufklärung zum Durchbruch kommende Überzeugung von der zivilisatorischen Überlegenheit Europas weist bei Saint-Pierre freilich schon die für die Moderne typische Ambivalenz auf: Sie ist ‚anti-islamisch‘ und nicht ‚anti-islamisch‘, sie ist kritisch und affirmativ, sie ist universalistisch und dabei zugleich auch partikular.“ (S. 352f.)

Insgesamt veranschaulicht der vorliegende Band eine neue Herangehensweise an ein konventionell scheinendes ‚Friedensvertragsthema‘ im Sinne der aus dem Vorwort zitierten Charakterisierung. Allein auf Grund dieses Sachverhalts verdient dieser Band höchste Beachtung und Anerkennung im Rahmen der Geschichte der internationalen Beziehungen und des internationalen Rechtssystems.

*Alfred Kohler*